

# Vom künstlerischen Handwerk in Deutschland.

Von Carl Schmidt (Dessau).

Wir geben diesen Ausführungen eines Fachmannes zur Frage des künstlerischen Handwerks Raum, ohne jeden seiner Sätze zu unterwerfen. Wenn auch unsere Industrie, wie Herr Schmidt sagt, immer mehr auf die Massenherstellung ausgeht und deshalb bestricht sein muß, einen Stamm von gründlich vorgebildeten Leuten für ihre Fabriken zu bekommen, so werden wir daneben doch auch immer den geschmacklich und technisch erzeugten Kleinhandwerker nötig haben. Verfügen wir erst über den, so kommt der Nachwuchs an Lehrjungen von selber und wir werden dann wieder den Handwerker bekommen, der trotz seines Könnens den persönlichen Wünschen des Kunden nachzugehen vermag, wie es heute die kunstgewerbliche Industrie in vielen Fällen schon thut.

Seit Jahrzehnten versucht man dem Handwerk und besonders dem Kunstler ein neues Werk zu geben. Man muß tief weiterdenken. Ich will in Nachstehendem versuchen, aus der praktischen Erfahrung heraus einige Anregungen zu geben, mit denen von meinen Gedanken werde ich gewiß hier und dort Anstoß erregen. Aber dadurch darf man sich nicht abschrecken lassen. Man muß diese Dinge fest ansprechen, wenn man sie verwirklichen will. Ich will gleich meine Ueberzeugung aussprechen: Ich glaube nicht, daß das heutige sogenannte künstlerische Handwerk für den Fortschritt unserer Völker zu schaffen. Da ich glaube nicht einmal, daß die Erzeugnisse des künstlerischen Handwerks (von einigen hochstehenden Einzelarbeiten abgesehen, die ja in Deutschland glücklicherweise auch noch vorhanden sind) im ganzen genommen künstlerisch höher stehen als die Erzeugnisse unserer besten hochstehenden Fabriken.

Ich will diese Ueberzeugung näher begründen. Wenn eine Drehbank, anstatt mit dem Fuß, durch mechanische Kraft in Bewegung gesetzt wird, so wird zunächst an der Art der Arbeit nichts geändert. Ebenso, wenn der Tischler anstatt der Handhabe die Handhabe benutzt. Grundsätzlich ändert sich die Arbeit nicht, wenn das Eisen bei der Dreharbeit nicht mehr mit der Hand, sondern mit der Maschine getrieben wird. In beiden Fällen wird die Arbeit durch die Maschine genauer, regelmäßiger, vielteiler aber auch langweiliger in der Wirkung. Ebenso wird der Kunstler, der mit der Feinmalerei beschäftigt ist, laudbarer als der, der mit dem Handhobel gefaselt. Da, es ist längst so weit, daß unsere Handwerker versuchen, mit der Hand so korrekt zu arbeiten wie mit der Maschine, und wenn der Tischler laudbarer arbeitet, dann sind seine Feinmalerei genau so langweilig wie die mit der Maschine gearbeiteten.

Ist es denn nun nicht romantisch, wenn ich den handgeschaffenen unregelmäßigen Fleiß dem maschinengeschaffenen vorziehe? Die Maschine ist doch schließlich nichts weiter als ein vergrößertes, gesteigertes Werkzeug. Es hat einmal jemand gesagt: die Geschicklichkeit der Werkzeuge ist die Geschicklichkeit der Menschen. Steinbeil und Holzpfug zur Vergleichung, und zum Vergleich. Also ein ununterbrochener Fortschritt vom primitiven Unregelmäßigen, Lebendigen, Zufälligen zum strengen, Gesägten, Geordneten. Je vollkommener die Werkzeuge und Maschinen, um so schärfer, sachlicher, regelmäßiger die Arbeit, je weiter rücktwärts, um so primitiver. Wonders lag vielleicht: künstlerisch besser wenn das richtig ist, dann haben auch unsere modernen Meister recht, wenn sie zur Erzielung hoher Kunstleistungen wieder rückwärts greifen auf die primitive Kunst der Wilden und sich die Anregungen am liebsten von Südküste-Indien holen.

Es ist bekannt, daß die Engländer Ruskin und Morris gemeint haben, daß die Maschine uns in eine Verlegenheit bringt, und daß es nur die eine Rettung gibt, daß wir wieder auf das mittelalterliche Handwerk, auf die Gotik zurückgreifen. Ich will hier so konsequent, daß er zum Verfall seiner Bücher nicht die Eisenbahn benutzte, sondern sie durch Ferschmogen in England hat vorbereiten lassen. Wir wissen heute, daß wir von diesem Standpunkt aus nicht weiter kommen, und die Bewegung hat deshalb auch in England schon jede Bedeutung verloren. Wenn ich mich künstlich und absichtlich nach Gebirge, so ist das geschmacklos. Man will, indem wir das nicht überlassen, was vorbei ist, anstatt das zu tun, was der lebendige Tag von uns fordert. Warum in künstlerischen Dingen immer wieder zurück ins Mittelalter gehen, anstatt den Ausdruck unserer Tages zu suchen!

Es hilft uns ja doch nichts. Es ist ganz präzis, wie unbestimmt die große, wichtige Arbeit über getriebenen Wege geht und sich gar nicht mit unseren künstlerisch-romantischen Annahmen aufhält. Wenn die Kunst ein Reliquat sein soll, dann ist doch ein solches Reliquat auch unwohl! Ich meine, wir müssen mit aller Energie unsere heutigen modernen Werkzeuge und Maschinen zur höchsten Leistung und damit unsere Erzeugnisse zum besten künstlerischen Ausdruck unserer Zeit bringen. Jede gesteigerte Arbeit, ob sie mit der Hand, ob sie mit der Maschine ausgeführt wird, steigert sich in dem Maß, als der, der sie erdenkt, als Mensch gesteigert ist und auf's Neue hat, bis zum künstlerischen guten Gegenstand, in Einzelheiten bis zum vollkommenen Kunstwerk. Ich möchte fast behaupten, am reinsten in der Gegenwart, ganz auf's Sachliche gerichtet, arbeitet in unserer Zeit der Ingenieur. Er hat nicht die birmen sie Bestimmung, fortwährend zu überlegen, wie er Effektiv machen, wie er Klaffen erzeugen kann, wie er sich besonders macht, sondern er denkt nur daran, wie er etwas Rechenschaftliches und Anständiges machen kann. Ich bin der Meinung, daß jede Arbeit, auch wenn sie mit Hilfe der Maschine oder sogar ganz mit der Maschine gemacht wird, wenn ein bestimmter Projektions Mensch darin enthalten ist, allerdings zu einer neuen Art Kunstgewerbe, zum sachlichen strengen, unregelmäßigen, großen Ding, wie zum Beispiel heute die Menschheit ausstrahlt.

Aber ist es denn ein Schaden, ein künstlerischer Verlust, wenn wir auf diese Weise vom Bestehen, von den Dingen, die wir abkommen? Man beobachtet sich einmal selbst. Es ist doch längst so weit, daß sich niemand mehr die Ornamente in seiner Umgebung bewußt klar macht. Erstens haben wir nicht die Zeit dazu, zweitens haben diese kunstlos abgedruckten, ausgemergelten Motive für uns keinerlei Reiz mehr. Sie werden nur aus alter Gewohnheit heraus weiter angewendet. Fast alles, was uns umgibt, wäre besser, wenn die fast immer geschmacklosen Ornamente wegblieben. Je weniger Blumen und Ornamente an einer Wand, um so angenehmer erscheint sie uns anzuzeigen, je mehr Blumen auf dem Hut, umso mehr sieht sie nach Wohlgefallen. Die Malereien im Treppenhause, an den Zimmern, die Ornamente an den Möbeln und vor allen Dingen die Ornamente an allen Dingen in den sogenannten Kunstgewerbegeschäften — sie könnten alle besser wegbleiben.

Nimmt man das Deutsche Warenbuch zur Hand, so wirkt darin alles sachlich, real, was es in der Form ist, alles ungeschicklich und sojektiv, was mit kunstgewerblichem Anspruch — mit Ornamenten — auftritt. Wir können heute Ornamente nur noch ganz maßvoll vertragen. Wenn wir sie geistlich und wirklich künstlerisch hochschätzend sind, wenn wir diese Ornamentstücke erst einmal überwinden haben, so wird das nach meiner Meinung eine wesentliche geschmackliche Steigerung bedeuten. Ebenso bin ich der Meinung, daß alle Volkskunst, Nachwerk, Volksstricken, der Ausdruck einer vergangenen Zeit sind, einer Zeit, die ganz einheitlich in ihrer Art war und die gerade deshalb unserer Zeit fremd ist. Außerdem: wir sind gar nicht in der Lage, das künstlerische Handwerk zu wirtschaftlicher Bedeutung durchzubilden, weil unsere Bedürfnisse sich gesteigert haben. Können wir in Deutsch-land die Herstellung von Gobelin's oder Teppichen auf die Höhe bringen wie der Orientale? Nein: ein deutscher handgeschaffener Einzelteppich wird nie die Qualität des orientalischen Teppichs erreichen, weil wir uns nicht gewaltig zu den einfachen Bedürfnissen und geringen Löhnen herunterdrücken können. Deshalb ist es das einzige Richtige, wenn unsere großen Fabriken mit den besten Maschinen und den tüchtigsten Arbeitern die Teppiche in großen Aufträgen herstellen und damit den Weltmarkt beherrschen. Wir können nicht wie die Türken werden, sondern diese müssen werden wie wir. Der künstliche Teppich ist tatsächlich mittelalterliches Kunstgewerbe und nur noch möglich als Erzeugnis eines zurückgebliebenen Volkes. Auch die Türken werden nur so lange solche Teppiche machen können, als sie im Mittelalter hängen bleiben, in dem Maße, in dem sie sich frei machen. Zur Maschine, zur Eisenbahn, zur modernen Industrie übergeben. Lebensbedürfnisse sich steigern, die Löhne werden höher werden, und die Herstellung solcher handgeschaffener Teppiche wird unmöglich werden. Das mag man bedauern, es läßt sich aber nicht ändern.

Unser Handwerker scheint mit zu sein, daß wir immer mehr meinen, es könnte ein Handwerk und getrennt davon eine kunstgewerbliche Industrie geben — es gibt nur eine große deutsche Arbeit. Es gibt überhaupt ein Kunstgewerbe in dem Sinne, in dem wir es verstehen. Das mag man bedauern, es läßt sich aber nicht ändern.

es gebrauchen, gar nicht. Es ist immer eine Gefahr, die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Trennung zu trennen. In der Wirtlichkeit des Kunsthandwerks machte das Handwerk alles, was man braucht, und Ueberzeugung machte. Deshalb gibt es für mich nur einen Weg: die ganze große industrielle Welt muß immer mehr mit den Gebirgen und Abhängen, die das Kunstgewerbe zu geben hat, durchdrungen werden, so daß nicht nur die kleinen, kunstgewerblichen Kreise, sondern die großen Fabriken mit ihren Millionenmännchen, die Millionen unserer Arbeiter immer mehr zur anständigen, gebiegenen, gesteigerten Arbeit kommen. Nur so können wir zu einer Kultur, nur so können wir als Volk größerer, tüchtiger und angesehener werden und in der Welt als Kulturträger an Bedeutung gewinnen. Haben etwa Italien oder Frankreich an Wertigkeit gewonnen, indem sie immer wieder die alten Sachen machen und verkaufen? Nein. Nur dort haben wir die alten Sachen, das nicht mit so viel Großartigkeit, mit so viel alten Dingen belastet ist wie wir!

Diese große deutsche Arbeit, die wir fördern und mit künstlerischen Geschickspunkten durchdringen müssen, kann sich aber auch in ihren Kunstformen nicht auf das Handwerk stützen. Ich habe es nicht für richtig, bei Entwürfen für die Industrie vom handwerklichen Erzeugnis auszugehen. Wer für die Industrie entwerfen will, muß ganz aus dem Geist der Industrie heraus entwerfen, wie das bei Automobilen, Motorbooten, Flugzeugen geschieht. Ja, die systematische Arbeit in der Industrie führt meiner Meinung nach heute sicherer zum hochstehenden Erzeugnis als die handwerkliche Arbeit. Ich kann aus langjähriger Erfahrung versichern, daß Maschinenmängel oft zweckmäßiger Erzeugnisse als die handwerkliche Arbeit. Ich kann aus langjähriger Erfahrung versichern, daß durchgearbeitete Stoffe im Grunde jedesmal ein Experiment, ein Zufallsprodukt, und damit dem gesteigerten industriellen Erzeugnis nicht mehr gemachtem. Ich habe es also auch nicht für richtig, daß die Industrie handwerklich mit allen Mitteln, Werkzeugen, Erfahrungen ausgestattet werden soll, die in der Industrie selbst gelernt haben und durch entsprechende Erziehung in die Bedeutung der geschicklichen Seite der Arbeit hineingewiesen werden. Wenn sich dann als dieser neu gesteigerten Industrie die allerfähigsten absondern, und diese dann auf soichem Unterbau sich auch an individuelle Einzelarbeiten machen, dann wird erst wieder eine natürliche, zeitgemäße Kunstgewerbe entstehen. Wo haben wir denn heute überhaupt noch ein Handwerk von dem künstlerische Anregungen kommen könnten? Schlichte, bescheidene, durch den Weltmarkt in eine Arbeit keine rücken, hat der Handwerker zur Verfügung in eine Arbeit keine Zeit mehr, die Sorge um das Notwendigste leistet alles künstlerische Gefühl auf. Der Beschäftigte erfindet beim Handwerker noch künstlerischen Dingen überhaupt nichts mehr, kaum wird es technisch